

## WHY IS THERE SO LITTLE GREEN IN CZECH AND SLOVAK HISTORY?

Workshop and Poster Session on the Horizons of Multi-  
and Interdisciplinary Cooperation in Environmental History

Natur kennt keine Grenzen – Umweltgeschichte dagegen schon. Während sich die Disziplin, die die Beziehungen zwischen Natur und Kultur erforscht, in Deutschland längst etabliert hat und in den USA als neue Pansophie gefeiert wird, liegt sie in der tschechischen Geschichtsschreibung immer noch jenseits des allgemeinen Interesses. Umwelthistoriker werden hier oft als dubiose ökologische Aktivisten beargwöhnt, die eine „grüne“ Ideologie zu verbreiten suchen, statt sich seriöser Wissenschaft zu widmen.

Mit der Frage, wie diese Situation geändert werden kann und was es heißt, Umweltgeschichte im Allgemeinen und tschechische Umweltgeschichte im Besonderen zu betreiben, befasste sich der Workshop „Why Is There So Little Green in Czech and Slovak History?“, der am 28. März 2014 an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Masaryk-Universität in Brno (Brünn) stattfand. Organisiert wurde er von Doubravka Olšáková (Prag), Nicholas Orsillo (Brno) und Arnošt Štanzel (München), die in den letzten Jahren mit umweltgeschichtlichen Forschungen hervorgetreten sind.

Was den Reiz der Umweltgeschichte ausmacht und was die Stärken und Herausforderungen der Disziplin sind, dürfte niemand besser wissen als Christof Mauch, Direktor des Münchner Rachel Carson Centers, der europaweit größten Forschungseinrichtung, die sich mit umweltgeschichtlichen Fragen auseinandersetzt. Umweltgeschichte, so Mauch, verdiene die Bezeichnung „Überdisziplin“, da sie das Wissen einer ganzen Reihe von Fächern, darunter sowohl Geistes- als auch Naturwissenschaften integriere: Um die Zusammenhänge zwischen den Welten des Menschen und der Natur zu verstehen, müsse sie ein Verständnis für die Entwicklungen der menschlichen Gesellschaft genauso wie für die natürlichen Prozesse haben. Darüber hinaus müssten Umwelthistoriker Wege finden, um die Diversität der Räume, von der „Wildnis“ über Kulturlandschaft bis zu städtischen Räumen sowie die disparaten Zeitdimensionen des raschen gesellschaftlichen Wandels und der oft extrem langsamen Bewegungen der Natur in ihre Geschichten einzubeziehen.

Außer Herausforderungen halte Umweltgeschichte aber für diejenigen, die sich ihr verschreiben, auch eine Vielzahl von Vorteilen bereit. Mauch bezeichnete sie nicht nur als eine der am schnellsten wachsenden Disziplinen unter den Geisteswissenschaften, sondern auch als eine politisch besonders relevante – schließlich befasse sie sich mit einigen der wichtigsten Problemen der Gegenwart wie food security, environmental justice oder dem Klimawandel. Und nicht zuletzt mache uns der historische Blick auf die Natur-Kultur-Beziehung darauf aufmerksam, welche langfristigen Auswirkungen und unbeabsichtigte Folgen unser Handeln habe.

Leoš Jeleček von der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität Prag, historischer Geograf und einer der ersten, die sich in Tschechien mit umweltgeschichtlichen Themen beschäftigt haben, gab einen Abriss der Entstehung der Disziplin in Europa und in der Tschechoslowakei bzw. in der Tschechischen Republik und widmete sich dann der thematischen Entwicklung der tschechischen Umweltgeschichtsschreibung: Während vor 1989 Themen wie Naturschutz und Siedlungsgeschichte im Fokus gestanden hätten, konzentrierten sich neuere Arbeiten vor allem auf Bereiche wie Landschaftsveränderungen oder mittelalterliche Archäologie. Landschaftswandel bleibe ein wichtiges Thema, so Jeleček, auch in der historischen Klimaforschung lägen große Forschungspotentiale.

Vielleicht ist genau in dieser Themenwahl einer der Gründe dafür zu suchen, weshalb die tschechische Historikergemeinschaft bisher so wenig Interesse an umweltgeschichtlichen Themen und Zugängen gezeigt hat. Das Fach wurde in Tschechien zunächst überwiegend von Naturwissenschaftlern geprägt, deren Methoden und Fragestellungen den Historikern eher fremd sind. Das zu ändern und die Geschichte der Umwelt auch für „normale“ Historiker attraktiver zu machen, so der Tenor der Schlussdebatte, sei die erste Aufgabe der kleinen, aber stetig wachsenden Gruppe tschechischer Umwelthistoriker.